

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 19 (1993)
Heft: 10

Artikel: Erwerbslos : endlich aussteigen aus der Opferrolle
Autor: Wawrinka, Gabriela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON GABRIELA WAWRINKA

ENDLICH AUSSTEIGEN AUS DER OPFERROLLE

Die grossen Kündigungswellen, Folgen jeder Rezession, treffen in der Regel zuerst die Frauen. Frauen werden vom Herd geholt – und bei Bedarf auch wieder dahin zurückgeschickt, wie es der Begriff "Wiedereinstieg" schön illustriert. Doch wie stellt sich die Sachlage aus Frauensicht dar, aus der Sicht einer Frau zudem, die sich täglich in ihrer Arbeit mit Frauen-Erwerbslosigkeit auseinandersetzt? Gabriela Wawrinka Wyss, Inlandstellenleiterin des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH), zeigt im folgenden aus ihrer Erfahrung auf, wie komplex die Fragestellung "Frauen-Erwerbslosigkeit" ist. Sie fordert die Frauen auf, ihre Wertvorstellung von Arbeit zu überprüfen und ihre Opferrolle als Erwerbslose zu hinterfragen.

Gibt es eine frauenspezifische Erwerbslosigkeit oder Arbeitslosigkeit? Wenn ich die Aussagen und Erfahrungen der Frauen vergleiche, die bei unserer "Kontaktstelle" (Beratungsstelle für Arbeitslose*) Rat suchen oder denen ich bei der Arbeit in den Projekten des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH) begegne, so fallen die Antworten sehr unterschiedlich aus. Viele arbeitslose Frauen können mit dieser Fragestellung nämlich wenig anfangen, weil sie viele Erschwernisse als selbstverständlich hinnehmen. Andere Frauen hingegen erkennen klare frauenspezifische Schwierigkeiten, die ihnen während der Arbeitslosigkeit auferlegt werden.

Ich möchte dies am Beispiel der Kinderbetreuung illustrieren: Gemäss Arbeitslosen-Versicherungsgesetz (ALV) hat eine arbeitslose Person Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung, wenn sie vermittlungsfähig ist. Deshalb verlangen verschiedene Arbeitslosenkassen unter anderem den Nachweis eines Pflegeplatzes für die Kinder, damit die Vermittlungsfähigkeit – und damit die Berechtigung für Taggelder – gegeben ist. In den achtziger und anfangs der neunziger Jahre mussten bei vielen Arbeitslosenkassen fast ausschliesslich Frauen diesen Nachweis erbringen, während Männer in der Regel davon bis heute befreit sind.

WERTVORSTELLUNGEN VON ERWERBSTÄTIGKEIT

Am Beispiel des Betreuungsplatz-Nachweises sind frauendiskriminierende Auflagen deutlich erkennbar. Doch weshalb erleben viele Frauen diese Benachteiligung nicht primär als geschlechtsspezifisch, sondern nehmen sie als "normale Prozedur" auf sich? Ich meine, dies müssen wir vor dem Hintergrund unserer gesellschaftlichen Wertvorstellungen und inneren Menschenbilder sehen, die wir in Bezug auf Erwerbstätigkeit haben.

Innerhalb meiner Tätigkeit wurde ich als Fachberaterin für eine Diplomarbeit zum Thema Arbeitslosenprojekte für Frauen beigezogen: "Weitergehen – Näherkommen – ein Konzept zur Projektierung eines Arbeits- und Schulungsprogramms für erwerbslose, bildungsungewohnte Frauen" (Basel, Juni 1993) – so der Titel der Diplomarbeit. Bei ihren Recherchen stiessen die Autorinnen, Eva Lehner und Edith Walter, auf die im Jahr 1934 vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund lancierte "Kriseninitiative" (die im Buch: "Gegen das

frauenspezifische Arbeits-Los" – siehe Abschnitt "Literatur" – eindrücklich geschildert wird.) Diese Kriseninitiative forderte damals die "Sicherung einer ausreichenden Existenz für Schweizer Bürger".

Selbstverständlich muss diese Volksinitiative (die im übrigen nicht angenommen wurde) auch im Zusammenhang mit der damaligen Wirtschaftslage beurteilt werden. Obwohl mir diese Initiative und der Begriff des "Ernährerlohns" durchaus bekannt waren, wurde mir erst jetzt bewusst, wie stark diese Vorstellung auch heute noch in unseren Köpfen eingepägt ist. Eine Aussage aus dem Jahr 1975 von Heinz Allenspach, eines prominenten Arbeitgeber-Vertreters, mag dies stellvertretend verdeutlichen: "Bei der Abwägung der sozialen Faktoren werden oft Frauen eher von Entlassungen bedroht. Das ist keine Diskriminierung oder Hintansetzung der Frau, sondern eine Folge des Umstandes, dass in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung der Mann in viel stärkerer Masse Hauptträger des Familien-Einkommens und mit Unterstützungspflichten belastet ist." (Aus: "Gegen das frauenspezifische Arbeits-Los") Begriffe wie "Wiedereinsteigerinnen" und "Doppelverdienerinnen" drücken meiner Ansicht nach die Abhängigkeit der Erwerbstätigkeit von Frauen vom "Ernährerlohn" deutlich aus. Damit wird suggeriert, dass Frauen jederzeit, wann immer es die Situation erfordert, in den Arbeitsprozess ein- bzw. auszustiegen haben. Wie sollen sich da stellenlose Frauen fühlen – und wie sollen sie sich frauendiskriminierender Elemente während ihrer Arbeitslosigkeit bewusst werden? Ganz zu schweigen von den vielen erwerbslosen Frauen, die es nicht einmal wagen, beim Arbeitsamt ihre Ansprüche auf Arbeitslosenentschädigung geltend zu machen.

ZWEITE KLASSE AUF DEM ARBEITSMARKT

Bei jeder Rezession wiederholt sich der gleiche Ablauf: Zuerst wird den StundenlöhnerInnen, dann den Teilzeit-Angestellten und schliesslich den festangestellten MitarbeiterInnen gekündigt. Die Kündigungswellen treffen in der Regel zuerst die Frauen, denn gerade sie sind oft in rechtlich unsicheren Arbeitsverhältnissen (im Stundenlohn, als Aushilfen usw.) angestellt und somit, so meine Beobachtungen, dem unterschwelligen Werturteil der "Doppelverdienerin" ausgesetzt, auch wenn dies gar nicht zutrifft. Auch der Geschäftsführer unserer Kontaktstelle für Arbeitslose kann bestätigen, dass ihn über-

wiegend Frauen (aus dem Bürobereich) aufsuchen und berichten, sie seien in ihrer Firma die ersten Opfer von Kündigungen geworden. Auch die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) geführten Statistiken weisen darauf hin, dass Frauen und Jugendliche auf dem heutigen Arbeitsmarkt besonders stark benachteiligt sind.

Frauen werden demnach immer noch – je nach Konjunkturbarometer – vom Familien-Haushalt auf den Arbeitsmarkt geholt oder eben von dort zurück an den Herd geschickt, wo sie hochqualifizierte Arbeiten wie die Kindererziehung im Schattendasein unentgeltlich zu verrichten haben. Diese Haus- und Erziehungsarbeit (wenn sie nicht professionell beispielsweise in Spitälern oder Heimen ausgeführt werden) sind weder auf dem Arbeitsmarkt registriert, noch werden ihre Leistungen in der Statistik des Bruttoinlandsproduktes erfasst. Der "einzig unantastbare Frauenberuf" ist somit volkswirtschaftlich in-existent.

Und das bestärkt meine Annahme: Frauen zählen (noch) nicht zu den volkswirtschaftlich ernstzunehmenden Arbeitskräften. Sie werden – mit Ausnahme gewisser Dienstleistungssektoren wie das Gesundheitswesen – als Arbeitskräfte zweiter Klasse angesehen und behandelt – oder existieren gar nicht als arbeitende Menschen. Oder haben Sie schon einmal gehört, dass man Entlassungen von Arbeitnehmerinnen mit Familienmüttern in Verbindung bringen würde, wie dies bei Familienvätern ("Ernährerlohn") automatisch der Fall ist ...?

WEITERBILDUNG WIRD UNTERBEWERTET

ArbeitgeberInnen klagen oft, Frauen wären für Weiterbildung kaum oder nur schwer zu gewinnen. Diese Klagen decken sich zum Teil auch mit meinen Erfahrungen in der "Kontaktstelle" und in den Projekten (Werkstätten und SAHARA-Läden) des SAH. Denn bei vielen Frauen, so meine Einschätzung, gilt die berufliche Tätigkeit noch immer als "Zwischenstation" bis zur Familiengründung, weshalb sie der beruflichen Weiterbildung wenig Bedeutung schenken.

Zudem fällt mir auf, wie viele Frauen wenig Ahnung von ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen haben. Wir Frauen haben ja in der Regel gelernt, unser Können und Wissen für die anderen, also meist für eine (zukünftige) Familie einzusetzen. Belehrungen in meiner Kindheit, die darauf abzielten, mich auf ein Familienleben zu konditionieren,

haben in mir, obwohl ich nie ein Familienleben angestrebt habe, jahrelang den Blick für meinen persönlichen Lebensplan und meine Berufsziele verdeckt. Frauen haben in unserer Sozialisation zu wenig gelernt, eigene und vor allem berufliche Ziele zu setzen und diese dann anzusteuern.

Doch werden umgekehrt – und das muss ich mit Nachdruck betonen – Frauen auch demotiviert, ein Berufsziel anzustreben, indem sie entweder eine Weiterbildung nicht innerhalb ihrer Arbeitszeit besuchen dürfen und/oder sie werden erst gar nicht für eine Beförderung vorgeschlagen, wie dies für ihre Kollegen üblich ist.

ERWERBSLOSIGKEIT ALS NEUORIENTIERUNG

Auch wenn die Erwerbslosigkeit zermürbend sein kann, die Stellensuche zum entwürdigenden Marathonlauf wird, so sollte diese Zeit doch für eine berufliche Neuorientierung benutzt werden. Wenn auch niemand sagen kann, in welchem Bereich, so bietet Weiterbildung noch die einzige Möglichkeit, um sich auf dem Arbeitsmarkt behaupten zu können. Gerade Frauen bringen beispielsweise die heute vielgeforderte Fähigkeit der Kommunikation mit und könnten diese Fähigkeit mehr ausspielen. Doch sind sich Frauen ihrer Trümpfe oft wenig bewusst. In Vorstellungsgesprächen erlebe ich immer wieder, auch bei mir selber, wie sehr Bewerberinnen dazu neigen, ihre beruflichen Defizite aufzuzählen, während Bewerber ihre beruflichen Qualitäten und Erfahrungen hervorheben.

Die Erfahrungen zeigen, dass Frauen ihre Aufgabe und Funktion mit grossem Einsatz und fundierter Sachkenntnis ausüben, wenn sie einmal ihre berufliche Laufbahn an die Hand nehmen. Sie haben sich für ihren Beruf meist aus Überzeugung entschieden – und weil er ihnen eine Befriedigung gibt. Das Sozialprestige spielt dabei oft – im Gegensatz zu den Männern – eine sekundäre

Rolle. Und hier liegt die Qualität der Arbeitsweise von Frauen: Sie gehen an die Probleme sachbezogener heran und denken hierarchieunabhängiger.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dürfen wir nicht mehr länger nur jenen Führungskräften überlassen, die aufgrund militärischer Denk- und Verhaltensmuster Entscheide fällen, wie dies eine Studie kürzlich belegt hat (Werner R. Müller: "Führungslandschaft Schweiz", Paul Haupt Verlag, Bern). Frauen müssen sowohl in betriebswirtschaftlichen als auch in volkswirtschaftlichen Fragestellungen Einfluss nehmen, indem sie sich für Schlüsselpositionen qualifizieren und diese dann auch besetzen. Es kann nicht angehen, dass nur eine verschwindend kleine Minderheit von Frauen wichtige Stellen in der Wirtschaft einnehmen, während Männer ihr Machtpotential ungeniert "ausleben" und den Arbeitsmarkt hemmungslos nach ihrem Gusto gestalten – sprich: Arbeitslose produzieren und immense Sozialkosten verursachen. Somit dürfen Frauen die Erwerbslosigkeit nicht nur aus der Opferperspektive betrachten und in der Defensive angehen, sonst werden sie immer wieder von einer "machokratischen" Wirtschaftstheorie und -strategie überrollt, in der sie sich nicht mehr zurechtfinden können. Auf der einen Seite sind weltweit Millionen von Menschen arbeitslos, und auf der andern Seite wird eine Unmenge von notwendigen Arbeiten nicht (mehr) verrichtet, in ökologischen, sozialen und andern Bereichen, weil sie den marktwirtschaftlichen Anforderungen nicht genügen.

Grundlage einer Volkswirtschaft ist, so wird gelehrt (aus Otto Rauh: "Der Schlüssel zur Volkswirtschaft", rororo-Sachbuch), die Produktionsfaktoren (menschliche) Arbeit, Boden (natürliche Ressourcen) und Kapital (materielle Hilfsmittel) so miteinander zu kombinieren und zu verarbeiten, dass sie die menschlichen Bedürfnisse befriedigen und die Lebensgrundlage schaffen können. Bringen nicht gerade Frauen das heute vielgeforderte vernetzte Denken mit, um dieses volkswirtschaftliche Prinzip endlich umsetzen zu können? Dies haben doch Generationen von Frauen innerhalb ihres Familienverbandes bewiesen. "Nur" die Macht und der Einfluss, ihre Fähigkeiten in volkswirtschaftlichen Fragen und Modellen einzubringen, blieb ihnen bis heute praktisch verwehrt. Wie lange noch ...?

*Kontaktstelle für Arbeitslose in Basel, Geschäftsführer: Hans-Georg Heimann, Trägerschaft: Industriepfarramt BS/BL, Basler Gewerkschaftsbund (BGB) und Schweizerisches Arbeiterhilfswerk (SAH).



**GABRIELA
WAWRINKA WYSS**

41 Jahre alt, lebt und arbeitet in Basel. Diplomierte Kindergärtnerin, Tätigkeiten im Gastgewerbe und als Erzieherin in Kinder- und Jugendheimen. Seit 1990 Inlandstellenleiterin des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH), unter anderem auch zuständig für Arbeitslosenprojekte.